

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 22 (1918)

**Artikel:** Wilhelm Gimmi  
**Autor:** Fürst, L.M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573221>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

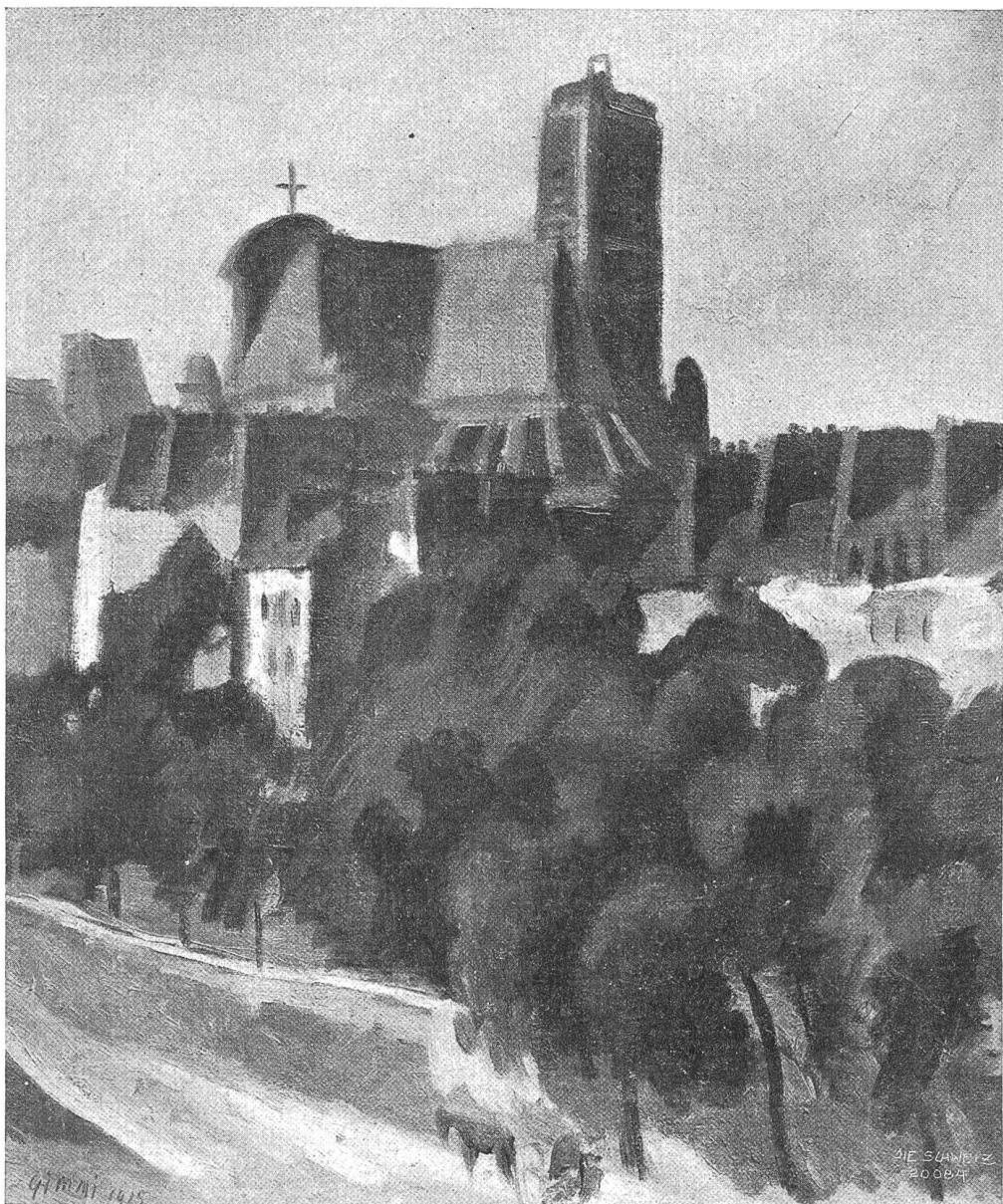
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Wilhelm Gimmi, Zürich-Paris.

St. Gervais (1915).

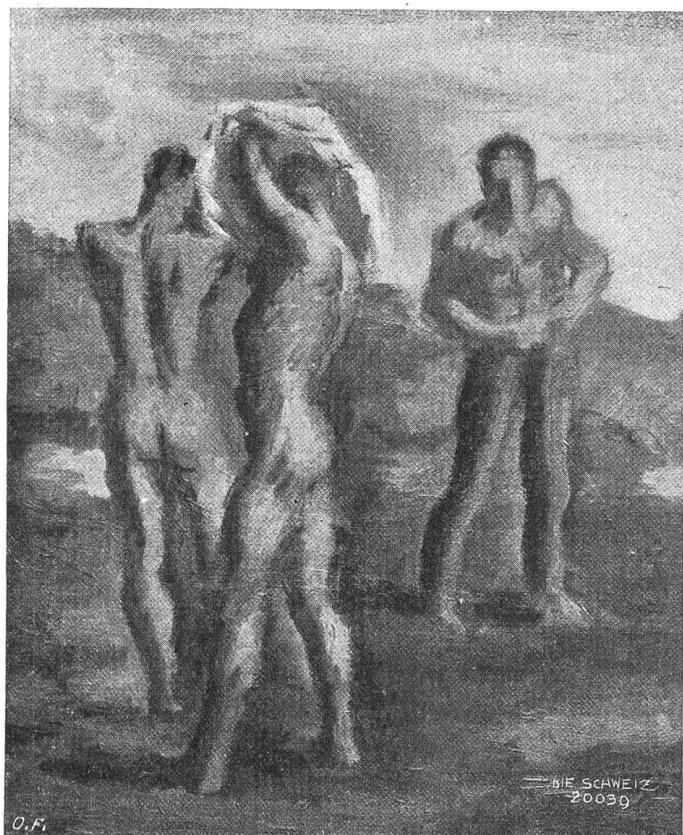
## Wilhelm Gimmi.

Mit einer Kunstbeilage und fünf Reproduktionen im Text.

Der Lebensnerv aller Kunst war immer die Ehrlichkeit und Treue, mit der sowohl die ganze Kunstbewegung wie auch der einzelne Schaffende sich selbst und ihrer Zeit gegenübertraten; nur die Treue und Ehrlichkeit ermöglichen es dem Künstler, sich und sein Werk zu geben. Das ganze Geheimnis seiner Eigenart liegt in diesen beiden Worten. Von dieser Voraussetzung ausgehend, möchten wir in diesen

Zeilen versuchen, solch einen Schaffenden aufzuzeigen.

Wilhelm Gimmi, Zürich-Paris, gehört zu der kleinen Zahl derer, die mit aufrechtem Rückgrat, den Blick nach vorne, ihres Weges gehen. Es ist noch kein Schreiten, kein selbstsicherer Gang, auch ist sein Blick noch flackernd, tastend; doch aus seinem ganzen Wollen und Streben spricht ein aufrichtiges Bemühen, ein Ringen um



Wilhelm Gimmi, Zürich-Paris.

Die Sadenden (1915).  
In Sammlung Meyer-Tierz, Zürich.

Zeichnung, Form und Farbe, um ihrer selbst willen. Von der zarten Bleistiftskizze bis zur reifen Oelstudie, überall ist es das Streben des Künstlers, sich und seinem Können Genüge zu leisten, wiederzugeben, was sein Herz empfindet, ohne die Natur knechtisch abzumalen und in naiver Technik, losgelöst vom Witzig-Bravouren, zu erzählen. Die Sprache seines Pinsels ist einfach und ungekünstelt. Immer und immer wieder ist es das Wägen und Erwägen von Valeur und Farbe sowohl im Stillleben wie im Landschaftlichen und Figürlichen. Auf keiner

seiner Arbeiten liegt der Zwang, der Drang zur Originalität. Das ist seine Originalität. Wilhelm Gimmi unterscheidet sich von einer leider allzu großen Zahl der „Jungen“ durch seine Natürlichkeit, durch sein Festhalten am innersten Gefüge der bildenden Kunst; er sucht nicht aus den Urlementen der Malerei heraus zu wollen. Er will keine lyrischen Gedichte, keine großen inneren Vorgänge und psychischen Evolutionen interpretieren. Seine Psyche liegt in ihm selbst und strömt unbewußt und ungewollt in sein Werk, so, daß wir es als seinen Klang und seine Eigenart erleben. Daraus erklärt es sich, wenn wir ihn nicht in eine Schule oder nationale Kunstrichtung einreihen können. Seine Kunst ist international im schönsten Sinne des Wortes.

Es wäre zu wünschen, daß Wilhelm Gimmi zufolge einer ihm von seiner Vaterstadt gegebenen Aufgabe den Aufenthalt in Paris abbräche, um hier in seiner Heimat das zur Entfaltung bringen zu können, was ihm der Geruch der eigenen Mutter Erde schenkt. Vielleicht entwickelte sich aus seiner Einfachheit und Natürlichkeit, die auch die Grundzüge seines Wesens sind, seine schweizerische Note. Oder sollte auch die Kunst aus unserer bewegten, schweizeren Zeit einem jungen europäischen Morgen entgegenschreiten?

L. M. Fürst, Zürich.

## Aus der Hexenzeit.

Skizze von Rosa Weibel, Zürich.

Das kleine Kind der Schmiedin lag in seinem Korb im abhängigen Krautgärtlein hinter dem Haus an der glühenden Sonne. Minzenkraut, Salbei und Pfefferstöcke dufteten stark und benahmen dem Kind den Atem. Es drehte das rote Köpf-

Nachdruck verboten.

lein vergebens nach links und nach rechts; die heißen Sonnenstrahlen stachen auf die zarte Haut und rösteten die Federlissen, in denen das vor Qual wimmernde Geschöpflein schwitzte.

Den Weg der Stadtmauer entlang